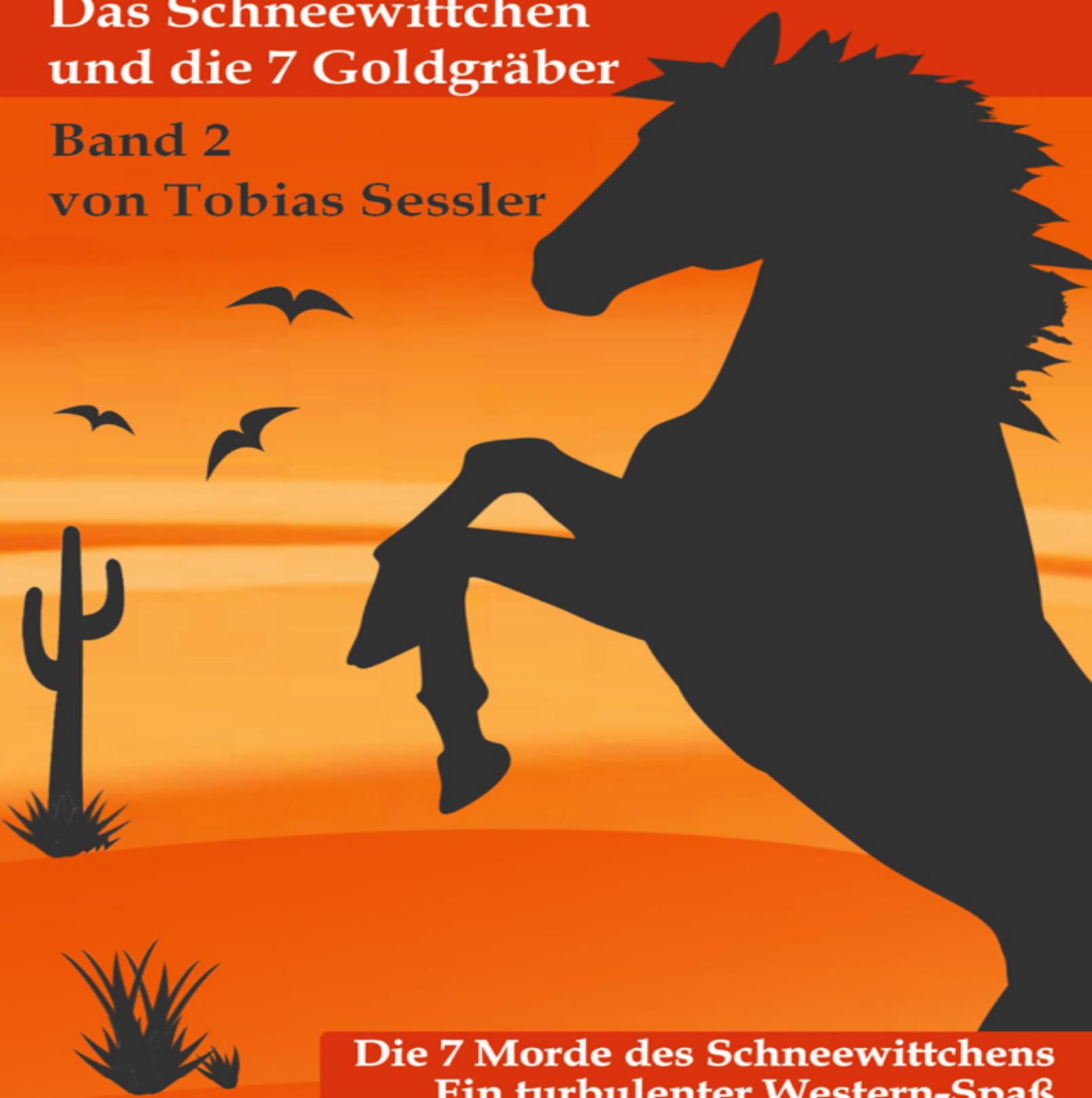


EMMY LOU

Das Schneewittchen
und die 7 Goldgräber

Band 2

von Tobias Sessler



Die 7 Morde des Schneewittchens
Ein turbulenter Western-Spaß

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: In die Hellfire Banks

Kapitel 2: Im Auftrag des Herrn

Kapitel 3: Der Chefermittler

Kapitel 4: Rebeccas Haarbürste

Kapitel 5: Hinterher

Kapitel 6: Das Purple Rose Casino (Josephines
Erinnerungen)

Kapitel 7: Beinahe bis nach Dallas

Kapitel 8: Die Servicestation

Kapitel 9: Josephines Rache

Kapitel 10: Der Tausch

Kapitel 11: Zurück ins Grab

- Kapitel 1 -

In die Hellfire Banks

02. September 1869, 07:34 a.m. Wenn man von der Ranch des Viehhändlers Walter P. Carson hinunter nach Darlington wollte, nahm man in der Regel den breiten Weg, der gleich hinter dem großen Hauptgebäude des Anwesens hinunter zum Rio del Gato führte. Hier folgte man der alten, in die Grasnarbe eingesunkenen Karrenspur am Ufer des Flusses und konnte mithin die kleine Gemeinde im Norden von Texas ganz bequem erreichen. So machte man das für gewöhnlich und wenn man das Pferd in Galopp brachte, dauerte der Ritt kaum mehr als eine Dreiviertelstunde. In der genau gleichen Zeit konnte man freilich auch dem Stacheldraht folgen, mit dem die Rinderkoppeln der Ranch umzäunt waren. Das machte aber niemand, denn wenn man den schier endlos langen Zaun hinter sich gelassen hatte, kam man am Ende des Hochplateaus, das von den Anwohnern als »Little Red Hills« bezeichnet wurde, zwangsläufig an die obere Kante eines Abhangs. Und der war so steil, dass man das Pferd mit größter Vorsicht am Zügel hinunterführen musste. Sofern man es nicht in voller Absicht darauf anlegte, sich selbst oder seinem treuen Vierbeiner den Hals zu brechen.

Trotz der zu erwartenden Widrigkeiten hatte sich Sue Carson an diesem Donnerstag für den Weg entlang des glänzenden Stacheldrahts entschieden. Die Tochter des Viehbarons hatte hierfür einen triftigen Grund: Es ging ihr einzig und

allein darum, einer bestimmten Person einen Blick zuzuwerfen. Einen bösen Blick!

Sue Carson nahm die Zügel zurück, woraufhin Devil noch drei Schritte nach vorn tänzelte und dann schnaubend stehen blieb. Die junge Frau strich sich die riesige, mit dem Pelz eines Silberfuchses besetzte Kapuze – sie war so groß, dass man darin einen herkömmlichen Kürbis zum nächstgelegenen Markt hätte tragen können – vom Kopf. Sie stand mit ihrem pechscharzen Pferd nun genau an der Stelle, wo das Weideland des Walter P. Carson von zwei kleineren Farmen durchschnitten wurde. Hier wohnte sie. Ja, hier war das Zuhause der langhaarigen blonden Hexe, die von den Einwohnern Darlington wohlwollend »Rapunzel« genannt wurde. Rebecca Johansson war ihr richtiger Name. Erst am Montag hatte sie sich mit diesem spindeldürren Miststück in Mary Rosewoods Schneiderwerkstatt geprügelt. Beinahe wäre es ihr gelungen, dieser »Rapunzel« die endlos langen Haare abzuschneiden. Beinahe...

»Na, wo versteckst du dich?«, murmelte Sue Carson. Sie stellte sich aufrecht in die Steigbügel, damit sie über das kleine Haferfeld hinwegsehen konnte. Gleich dahinter hatte diese halb verhungerte Person doch ihre mit allerlei Salaten bestandenen Beete angelegt. Aber dort war niemand. Die junge Frau, deren Haare so schwarz wie Ebenholz waren, verzog das Gesicht und setzte sich wieder in den Sattel. Sie hatte im Haus das Geklapper von Geschirr gehört und beschloss, noch ein paar Minuten zu warten. Vielleicht würde die dumme Gans ja doch noch herauskommen und mit einem bösen Blick konnte man ihr ja bestimmt einen gehörigen Schrecken einjagen. Möglicherweise würde ihr vor lauter Furcht sogar die Gießkanne aus den Händen fallen.

Die auf ihrem Pferd wartende Frau biss sich auf die Lippen, denn sie begann damit, einige Namen in ihrem Kopf zu sortieren. Wer war eigentlich die Drittplatzierte auf Sue

Carsons Liste der von Sue Carson meistgehassten Personen? Die wunderschöne Frau, die einen großen Teil ihrer Zeit am Pokertisch im Saloon verbrachte, musste nicht lange nachdenken. Natürlich gehörte Gretel Fichtle der dritte Platz! Schon mehrfach war die Postreiterin des Central-Texas-Express ohne anzuklopfen in das Haupthaus der Ranch gerannt. Sie könne nicht anklopfen, da dies in den Dienstvorschriften ihres Arbeitgebers nicht vorgesehen sei, hatte sie behauptet. Wenn sie ihre gottverdammten Briefe übergeben hatte und sich umdrehte, bekam man üblicherweise auch noch einen ihrer mit gelben Schleifen zusammengebundenen Zöpfe ins Gesicht. Wenn man Pech hatte, gleich alle beide. Und am allerschlimmsten war es ja, wenn Gretel Fichtle damit anfing, in ihrem unverständlichen Dialekt zu reden. Jane Porter, die auf der Ranch als Köchin angestellt war, hatte gesagt, dass es sich hierbei um eine Mundart des Deutschen handeln müsse.

Die Frau auf dem schwarzen Pferd steckte ihren linken Daumen in den Mund und kaute nachdenklich auf dem Fingernagel. Mit den Plätzen 1 und 2 auf Sue Carsons Liste der von Sue Carson meistgehassten Personen war es ja weitaus schwieriger. Die Tochter des Viehbarons blickte zu der Wiesenkuppe, hinter der man in einiger Entfernung den Giebel eines anderen Hauses sehen konnte. Dort wohnte das 17-jährige Mädchen, das sich unablässig weigerte, seine rote Kappe abzunehmen. Das Rotkäppchen! Sue Carson blies die Backen auf, denn sie konnte sich nur allzu gut an den ersten Vorfall mit diesem kleinen Bauerntempel erinnern. Vor 7 Jahren hatte sie versucht, Emmy Lou Morisseau die samtene Kopfbedeckung herunterzureißen. Gleich nach der Sonntagsschule war das gewesen. Und dann hatte sich dieses sogenannte »Rotkäppchen« ganz unverschämt zur Wehr gesetzt. Wild um sich schlagend und beißend hatte es das sonderbare Kleidungsstück verteidigt. Sage und schreibe 5 Dollar hatte Sue Carson bei der Wette

verloren, bei der es darum ging, dem Mädchen die Kappe wegzunehmen, um die Farbe ihrer stets gut versteckten Haare in Erfahrung zu bringen. Sue Carson konnte sich zudem nur allzu gut daran erinnern, wie sie im letzten Jahr vor der Tür von Roy van Houtens Laden gewartet hatte. Wie sollte man das auch vergessen? Das Rotkäppchen war mit seinen viel zu großen Stiefeln die Stufe vor dem Store hinaufgestolpert und hatte den Inhalt einer seiner Milchkannen über ihr Kleid geschüttet. Ein »unglückliches Versehen« war das angeblich gewesen. Und dann war da ja noch die Sache vom Montag. Jeder hatte doch gesehen, dass Emmy Lou Morisseau ganz vorne in der ersten Reihe gestanden hatte, als die Einwohner Darlingtons und die Cowboys von der Ranch aufeinander losgegangen waren. Vermutlich war sie sogar die Rädelsführerin dieser Unruhestifter gewesen. So jemand gehörte doch unbedingt auf Platz 1 der Liste? Schon, aber...

Die auf ihrem Pferd sitzende junge Frau verzog erneut das Gesicht. Da war ja nun mal noch Rebecca Johansson. Seit die aus Schweden stammende Familie hier aufgetaucht war, hatte sich das Mädchen mit den endlos langen Haaren zu einem einzigen Ärgernis entwickelt. Sue Carson konnte sich ganz genau daran erinnern, wie es mit dem gleichen blauen Kleid zur Wahl der Jahrmarktskönigin angetreten war. Und dann hatte diese »Rapunzel« den Wettbewerb ja auch noch gegen sie gewonnen. Nein, das war doch wirklich eine schwierige Sache. Wie sollte man Platz 1 und 2 auf Sue Carsons Liste der von Sue Carson meistgehassten Personen gerecht verteilen? Gehörte der Spitzenplatz noch immer Emmy Lou Morisseau, die ihr ganz routiniert und gewissenhaft seit Jahren auf die Nerven ging? Oder war Rebecca Johansson mit ihren so kunstvoll zusammengebundenen Haaren mittlerweile in Führung gegangen? Sue Carson lachte kurz auf, denn hier handelte es sich offensichtlich um ein klassisches Unentschieden.

Die Frau von der Ranch blickte noch einmal zu dem näher gelegenen Haus, aus dem noch immer das Geklapper von Geschirr zu vernehmen war. Devil begann wieder zu tänzeln. Er mahnte zur Eile, denn Sue Carson hatte ja etwas ganz Wichtiges vor und daher durfte sie unter gar keinen Umständen zu spät in Darlington ankommen.

»Ach, scheiß drauf...«, murmelte die Frau, zog die Kapuze wieder über den Kopf und gab dem Pferd die Sporen.

Devil, der vor einigen Jahren den Großen Preis von Louisiana gewonnen hatte, flog förmlich am Stacheldraht entlang. Wenn das Rotkäppchen sein mit Milchkanen beladenes Pferd Toulouse auf der anderen Seite der Koppel zu Fuß durch den dichten Wald führte, brauchte es bis zum Abhang mehr als eine halbe Stunde. Der unnachgiebig vorandrängende Vollblüter Sue Carsons absolvierte die Strecke im ebenen Gras in nur 10 Minuten. Wenn man der Frau mit der riesigen Kapuze noch eine Sense in die Hand gedrückt hätte, so hätte man meinen können, dass der Gevatter Tod gerade auf Darlington zustürmte.

Devil stoppte unmittelbar vor der Abbruchkante der Little Red Hills, woraufhin die junge Frau mürrisch zwischen seinen Ohren hindurchlugte. Der Tag fing ja wirklich gut an. Erst war von Rebecca Johansson weit und breit nichts zu sehen gewesen und nun durfte sie auch noch das Pferd den steilen Hang hinunterzerren. Sue Carson stöhnte leise, während sie den rechten Stiefel aus dem Steigbügel nahm. Sie wollte sich gerade aus dem Sattel schwingen, als Devil plötzlich wieder anruckte. Ohne zu zögern, stürzte sich der pechschwarze Hengst in den Steilhang. Die Tochter des Viehbarons schrie entsetzt auf, während sie – den Gesetzen der Schwerkraft folgend – nach vorn kippte. Sie bekam gerade noch den Hals des Vierbeiners zu fassen und klammerte sich daran fest. Sie tat es keinen Augenblick zu früh, denn Devil rutschte nun mit gestreckten Vorderläufen

die brüchige Bergflanke hinunter. Da Sue Carson der Pelzbesatz ihrer Kapuze über die Augen gefallen war, konnte sie außer einer dichten Staubwolke nicht viel sehen. Kopfüber am Hals des Pferdes hängend griff sie verzweifelt in dessen Mähne. Ganz so wie ein Dampfer auf dem Mississippi schob der in die Tiefe polternde Devil eine Welle vor sich her. Nur hier war sie aus Erde und statt der Wassertropfen prasselten zahllose Kieselsteine auf seiner Reiterin ein. Dann war der Spuk plötzlich vorbei. Der Hang wurde flacher und der Hengst kam in einen geordneten Schritt. Obwohl er pausenlos von Sue Carson angebrüllt wurde, dachte er nicht im Traum daran, stehen zu bleiben. Nein, das eigenwillige Schlitzohr ging unbeirrt noch bis hinunter zum Fuß der Little Red Hills, wo es endlich verharnte.

Die noch immer am Hals des Pferdes hängende Frau ließ sich nach unten in die Wiese fallen und blieb eine Weile keuchend liegen. Erst nach einer Minute rappelte sie sich auf und stellte sich vor den Vierbeiner, der offensichtlich verrückt geworden war.

»Bist du wahnsinnig? Ich hätte mir das Genick brechen können!«, schrie Sue Carson, die etwa ein halbes Pfund an Dreck, Brombeeren und herausgerissenen Grasbüscheln im Gesicht hatte.

Devil bleckte seine Zähne über die in seinem Maul liegende Trense hinweg. Es sah aus, als ob er... Sue Carson kaute wieder auf dem Fingernagel ihres Daumens. Lachte er sie etwa aus?

Sue Carson machte einen Schritt zurück und atmete tief ein. Dann zog sie den schmutzigen Mantel aus, woraufhin ihr zitronengelbes Lieblingskleid zum Vorschein kam. Sie musterte es von oben bis unten und stellte erleichtert fest, dass es sauber und unbeschädigt geblieben war. Glück

gehabt! Das war durchaus wichtig, denn sie hatte sich dieses Kleidungsstück ja ganz bewusst für ihr Vorhaben ausgesucht. Nun schüttelte sie den schweren Reitmantel aus, wischte sich mit dem Innenfutter das Gesicht ab und verstaute ihn dann in einer der Packtaschen, die gleich hinter dem Sattel angebunden waren. Den bösen Blick, den eigentlich Rebecca Johansson erhalten sollte, bekam nun Devil.

Als Sue Carson den Zügel vom Boden aufheben wollte, stapfte der großgewachsene Vierbeiner gleich 7-mal kräftig mit einem seiner Vorderhufe auf den Boden. Die junge Frau zuckte erschrocken zurück. Erst beim zweiten Versuch gelang es ihr, das lange Lederband aufzuheben. Manchmal hatte Sue Carson ein wenig Angst vor diesem Pferd...

* * *

Sue Carson führte Devil zu Fuß über die Wiese, die gleich unter dem Steilhang der Little Red Hills lag. Für die paar Schritte bis zum Ortseingang Darlingtons lohnte es sich ja nicht, extra in den Sattel zu steigen. In Wahrheit traute die junge Frau dem frechen Pferd gerade nicht über den Weg. Aber das hätte sie natürlich nie und nimmer zugegeben. Nichtsdestotrotz gelang es ihr, den Vierbeiner ohne weitere Zwischenfälle bis an die Seite des ersten Hauses zu bugsieren. Zufälligerweise entdeckte sie in der Bretterwand einen rostigen Nagel, den man in Schulterhöhe krumm eingeschlagen hatte. Sie band den Zügel daran fest, denn zur Ausführung ihres Plans war es doch von Vorteil, wenn weder das Pferd noch die Reiterin auf der Straße gesehen wurden. Devil tat ganz unschuldig. Er ließ sich ohne Murren anbinden und so konnte Sue Carson sogleich zur hinteren Ecke des Hauses eilen, um die Lage auszukundschaften.

Die junge Frau blickte hoffnungsvoll an den Rückseiten der Häuser entlang, die den Little Red Hills zugewandt waren.

Und da standen sie. Gleich hinter Ted Claytons Schmiede konnte man ganz deutlich die 7 Maultiere erkennen. Sue Carson lächelte, denn das konnte ja nur eines bedeuten: Die Dennings-Brüder waren in Darlington und hatten wohl im Saloon übernachtet. Vermutlich hatten die kleinwüchsigen Goldgräber am Vorabend mehrere Flaschen Whisky ausgesoffen und waren dann unter den Tischen des Etablissements eingeschlafen. So musste es gewesen sein und das spielte Sue Carson ja genau in die Karten. Mithin kicherte die junge Frau ganz vorfreudig, während sie an Devil vorbei zur anderen Ecke des Hauses ging. Nun, als »Ecke« konnte man das nicht mehr wirklich bezeichnen. Bei der Sache vom Montag hatte Josephine Morisseau eine Stunde lang Gewehrsalven hierher abgefeuert, um die schwer bewaffneten Jungs von der Ranch am Überqueren der Straße zu hindern. Mithin war die halbe Holzbeplankung des Gebäudes von Kugeln durchsiebt und zum Teil sogar abgerissen worden. Wie viele Schuss mochte die Großmutter des Rotkäppchens wohl aus ihrer Winchester abgegeben haben? Waren es mehr als 100 gewesen?

Sue Carson schüttelte sich, denn sie hatte ja alles mitangesehen. Dann blickte sie zur Sonne, die über dem Krämerladen der Bowers immer weiter am Himmel emporstieg. Es musste schon nach 8 Uhr morgens sein und dennoch war die Hauptstraße Darlington vollkommen leer. Wie lange würde es wohl noch dauern, bis die 7 Dennings-Brüder aus dem Saloon herausmarschierten?

Die Frau, die so oft in Selbstgesprächen verhaftet war, huschte blitzschnell über die Straße und setzte sich auf eines der leeren Bierfässer, die unter dem Vordach des Krämerladens standen. Von hier aus hatte sie die gesamte Straße bestens im Blick und wenn sich die Pendeltür des Saloons bewegte, konnte sie sich hinter den Fässern verstecken, um ungesehen zu bleiben. Mithin ließ sie fürs

Erste ihre Beine, die in dunkelbraunen, ganz eng anliegenden Reitstiefeln steckten, vor den hölzernen Dauben ihres Sitzmöbels baumeln. Dann holte sie einen kleinen Goldklumpen aus der Tasche ihres Kleids und warf ihn immer wieder in die Luft. Sie hatte das glänzende Nugget in der letzten Woche aus dem Geldbeutel von Danny Dennings gestohlen. Danny Dennings? Nein! Das war Billy Bob Dennings gewesen. Sue Carson zuckte ratlos mit den Schultern, denn sie konnte die kleinwüchsigen Goldgräber beim besten Willen nicht auseinanderhalten. Alle 7 dieser Nichtsnutze reichten ihr gerade einmal bis zur Brust und im Großen und Ganzen sahen sie genau gleich aus. Freilich trugen sie ganz unterschiedliche Kleidungsstücke, aber darauf hatte die junge Frau in der letzten Zeit nicht geachtet. Ja, seit mehreren Wochen war es ihr Job, die bärtigen Kerle so betrunken zu machen, dass sie jeweils einen von ihnen am Pokertisch platzieren konnte. Dort studierte sie dann in aller Ruhe die Karten ihres unwissenden Opfers und signalisierte die Art und Stärke des Blattes an ihren Bruder. Mein Gott, diese kleinen Dreckskerle waren so unglaublich geizig. Einen Whisky nach dem anderen musste sie an den besagten Abenden aus der eigenen Tasche bezahlen. Erst beim Kartenspiel zogen sie ihre Geldbeutel aus den Hosentaschen. Und dann war da auch noch der entsetzliche Geruch. Die Kleidung der Dennings-Brüder verströmte unablässig einen Duft, der an vermoderte, feuchte Erde erinnerte. Vermutlich war das so, weil sie sich Tag für Tag durch irgendeinen Berg wühlten, um eine Goldader auszuplündern. Der Standort ihrer Mine war ein großes Geheimnis. Noch war er das...

Sue Carson lächelte und schielte nach links zu dem benachbarten Gebäude, das man neuerdings als »Das Haus des Schreckens« bezeichnete. Die Schneiderin Mary Rosewood hatte hinter vorgehaltener Hand berichtet, dass man dort nach dem Vorfall vom Montag die Leiche Dick

Parkers gefunden hatte. Fast ein Dutzend Gewehrkugeln hatte im Körper des Toten, der sich selbst immer als »Wulfman« bezeichnet hatte, gesteckt. Und Mary Rosewood musste es ja wissen, denn schließlich fertigte sie für den Totengräber Graham Riddle die feinen Stoffeinlagen, mit denen dieser seine Särge hübsch auskleidete. Man munkelte, dass die Kugeln, die den Wulfman niedergestreckt hatten, aus dem Gewehr des Rotkäppchens stammten.

Sue Carson zuckte zusammen, denn sie blickte plötzlich in ein Paar Kinderaugen. Es war unschwer zu erkennen, dass es sich bei dem Burschen um Benjamin Frisco handelte, denn er trug mitten im texanischen Sommer seine dilettantisch gestrickte Wollmütze, die an einen zusammengebundenen Mehlsack erinnerte. Aus gesundheitlichen Gründen trug er diese sonderbare Kopfbedeckung und nun zeigte er mit dem Finger auf die Frau in dem zitronengelben Kleid.

»Guten Tag, Schneewittchen«, sagte der 7-jährige Junge, während er im Licht der ihm gegenüberstehenden Sonne blinzelte.

Sue Carson sprang augenblicklich von ihrem Fass herunter. »Was hast du gesagt?«

Benjamin Frisco machte einen Schritt zurück und zog das Buch, das er sich unter seinen linken Arm geklemmt hatte, hervor. Er blätterte eine Weile darin herum. Da er offenbar die richtige Seite nicht finden konnte, klappte er es schließlich wieder zu und klopfte mit der flachen Hand auf den colorierten Einband. »Schneewittchen«, wiederholte er.

»Das habe ich schon verstanden. Aber was bedeutet das? Das ist doch bestimmt eine ganz freche Beleidigung?«

Der Bursche presste seine Lippen zusammen und schüttelte den Kopf.

»Komm sofort her und gib mir das Buch!«, forderte nun Sue Carson mit lauter werdender Stimme. Da sie einen weiteren Schritt nach vorn machte, schrie der Junge kurz auf. Er wusste doch genau, was mit seinem geliebten Märchenbuch geschehen würde, wenn es Sue Carson in die Finger bekam. Da gab es ja nur zwei Möglichkeiten: Entweder würde sie es ganz schwungvoll auf eines der Dächer werfen, so dass er nicht mehr herankäme oder sie würde es einfach einstecken und mitnehmen.

Weitere Vermutungen musste Benjamin Frisco hierzu aber nicht anstellen, denn genau in diesem Moment kam seine Beschützerin Ella McCormick um die Ecke. Das Mädchen mit den indianischen Gesichtszügen und dem tätowierten Punkt auf der Stirn trug wie immer seine Hausmädchenuniform und stellte sich sogleich zwischen den Jungen und die Frau von der Ranch. Sie musste das tun, denn sie war ja zur Beaufsichtigung des Burschen abgestellt worden und hatte somit für dessen Wohlergehen zu sorgen. Obwohl sie den kurzen Wortwechsel nicht gehört hatte, wusste sie sofort, worum es ging.

»Er meint es nicht so, Miss Carson. Er soll den Leuten nicht immer andere Namen geben. Er hat sie aus seinem Buch. Mich nennt er Cinderella. Er meint das nicht böse, Miss Carson«, sagte sie in ihrem gebrochenen Englisch, denn sie lernte die Sprache der Weißen ja erst seit 2 Jahren.

Die angesprochene Frau verschränkte die Arme. »Ist mir egal, wie er das meint. Der Knirps soll mir gefälligst das Buch geben.«

»Ich glaube nicht, dass er ihnen das Buch geben wird, Miss Carson.«

Die Frau in dem zitronengelben Kleid atmete tief ein und lief dann ganz energisch auf Ella McCormick zu, um sie wegzuschieben. Nun geschah etwas ganz Erstaunliches.

Jeder sprang doch tunlichst zur Seite, wenn die Tochter des Viehbarons Walter P. Carson in einem solchen Tempo auf ihn zukam. Die Indianerin, die ihre Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte, tat das aber nicht. Sie blieb ganz ruhig stehen und lies die ein paar Jahre ältere Frau einfach von sich abprallen.

Hatte sie sich das etwa von Emmy Lou Morisseau abgeschaut? Jetzt fehlte ja nur noch, dass sie sich die Ärmel hochkrempelte und die Fäuste ballte. Sue Carson murmelte etwas, das sich wie »Blöde Kuh...« anhörte. Dann machte sie einen Schritt nach links, um aber doch rechts an Ella McCormick vorbeizuhuschen. Um ein Haar hätte sie den Knirps erwischt. Ja, beinahe hätte sie ihn gehabt, aber nun hielt sie doch nur seine Mütze in der Hand. Benjamin Frisco stieß erneut einen Schrei aus und nahm die Beine in die Hand.

»Du bleibst sofort stehen und gibst mir das gottverdammte Buch!«, rief Sue Carson, während sie die Kopfbedeckung des Knaben auf den Boden warf. Sie raffte sich ihr Kleid bis auf die Oberschenkel nach oben und nahm die Verfolgung auf.

Da Ella McCormick die passenden Vokabeln fehlten, gestikulierte sie kurz mit ihren Händen und rannte hinterher. Schon in der nächsten Sekunde verschwanden alle drei in der ersten Seitengasse, die zur linken Hand von der Hauptstraße abzweigte.

Fast eine Minute verging, bis der Bursche mit seinem Märchenbuch wieder an der Ecke des Krämerladens auftauchte. Sein Vorsprung hatte sich vergrößert und die bei dem Wettrennen zurückliegenden Damen boten nun einen ganz anderen Anblick. Sue Carson lief rückwärts und zeigte immer wieder ganz erbost auf Ella McCormick. Noch bemerkenswerter war aber die Tatsache, dass beide klatschnass waren. Offenbar hatte der Wettlauf durch den

Fluss geführt und die Indianerin hatte sich auf die Frau von der Ranch geworfen, als diese nach Benjamin Frisco greifen wollte.

»Wenn du mich noch einmal anfasst, werd' ich dich... Ich werd' dich...«

»Aber das war doch keine Absicht, Miss Carson.«

»Halt den Mund! Halt sofort den Mund!«

Sue Carson schüttelte sich das Wasser aus den Haaren und kletterte wieder auf ihr Bierfass. Als Ella McCormick die Mütze des Jungen aufhob, begann die Frau von der Ranch plötzlich zu applaudieren. Ganz langsam klatschte sie fünfmal in die Hände, woraufhin die Indianerin ratlos herübersah. Sie verstand es nicht. Nein, sie hatte ja keine Ahnung davon, dass sie es gerade auf Sue Carsons Liste der von Sue Carson meistgehassten Personen geschafft hatte. Und nicht nur das! Die Neueinsteigerin Ella McCormick hatte innerhalb von nur wenigen Minuten Gretel Fichtle von Platz 3 verdrängt. Und wenn sie so weitermachte, war es ja nur noch eine Frage der Zeit, bis sie Emmy Lou Morisseau und Rebecca Johansson eingeholt hatte.

Als der Junge und seine Aufpasserin verschwunden waren, stellte sich Sue Carson in die Sonne, um ihr Kleid zu trocknen. Es war wärmer geworden und es würde wohl nicht mehr lange dauern, bis die Sonne den Landstrich im Norden von Texas zum Glühen brachte. Mithin klopfte die Frau an die Tür des Krämerladens, um einen Strohhut zu erwerben. Obwohl das Geschäft seit der Schießerei vom Montag geschlossen war, kam Tom Bowers heraus und übergab gegen Zahlung von 50 Cent eine jener praktischen Kopfbedeckungen, die nach der mexikanischen Art geflochten waren. Die Frau in dem gelben Kleid hatte sich den Sombrero gerade aufgesetzt, als sie sah, wie die Pendeltür des Saloons von kleinen Händen aufgeschoben

wurde. Mit einem Satz war sie hinter den Bierfässern, zwischen denen man ungeniert hindurchspähen konnte.

Doug Dennings kam als Erster mit seinen aus Schlangenleder gefertigten Schuhen heraus. Oder war es Reginald Dennings, der das auffällige Schuhwerk trug? Es war ja auch egal, denn schon in der nächsten Sekunde standen alle 7 Brüder, die sich zum Verwechseln ähnlich sahen, auf der Straße und marschierten schnurstracks in die benachbarte Schmiede hinein. Durch den hohen Torbogen konnte man auf die andere Seite der Häuserreihe gelangen. Schon kurze Zeit später führte jeder von ihnen sein Maultier heraus und schwang sich in den Sattel. Wie auf einer Perlenschnur aufgereiht ritten sie an den Häusern vorbei langsam nach Süden. Außer ihren Schaufeln und Spitzhacken hatten sie nur wenig Gepäck dabei. Schaufeln und Spitzhacken? Warum schleppten sie dieses Zeug eigentlich immer mit sich herum, wenn sie doch nur zum Saufen in den Saloon wollten? Billy Bob Dennings hatte einmal behauptet, dass dies eine alte Tradition sei. Ein Goldgräber, der etwas auf sich hielt, sollte doch immer sein Werkzeug dabei haben. Aber das war doch Blödsinn! Irgendetwas steckte dahinter, denn die 7 kleinwüchsigen Brüder würden doch nicht ohne Grund die schweren Gerätschaften mit sich führen. Und Sue Carson wäre ja nicht Sue Carson, wenn sie nicht herausfinden würde, was dieser geheimnisvolle Grund war.

Die Frau von der Ranch kletterte wieder auf ihr Fass. Hier stützte sie die Ellenbogen auf die Oberschenkel und legte das Kinn auf die zusammengehaltenen Fäuste. Sie musste den Goldgräbern ja einen gehörigen Vorsprung geben, wenn sie nicht entdeckt werden wollte. Eine halbe Stunde schien in dieser Hinsicht doch angemessen zu sein.

Nach geraumer Zeit stand Sue Carson auf und schlenderte hinüber zu ihrem Pferd. Sie öffnete den Lederriegel der

linken Satteltasche und kontrollierte noch einmal ihre Ausrüstung. Ein Butterbrot, ein Apfel, ein Handspiegel, eine Haarbürste und eine zusammengerollte Karte steckten in dem Behälter. Ja, das war doch eine ausgezeichnete Zusammenstellung für ein großes Abenteuer. Und so nahm die Frau den Zügel von dem rostigen Nagel und schwang sich in den Sattel. Devil stolzierte sogleich auf die Hauptstraße, wo er noch einen Augenblick verharnte. Es war so weit. Niemand würde glauben, was Sue Carson in den nächsten Stunden und Tagen bevorstand. Oh nein, niemand würde das glauben. Wenn die Frau in dem zitronengelben Kleid auch nur die geringste Kenntnis von den zukünftigen Ereignissen gehabt hätte, so wäre sie mit Sicherheit schreiend die Little Red Hills hinaufgerannt. Aber sie konnte es ja noch nicht wissen. Nicht einmal ahnen konnte sie es...

Sue Carson gab den Zügel frei. Wie hatte der Junge sie vorhin genannt? Schneewittchen? Ja, so hatte er es gesagt.

Das Schneewittchen folgte den Spuren der 7 Goldgräber. Das schrecklichste Abenteuer, das man sich nur vorstellen konnte, nahm seinen Anfang.

* * *

Das Schneewittchen zog seinen Sombrero tief in die Stirn, nachdem es an der kleinen Pferdekoppel, die sich am südlichen Ende der Gemeinde befand, vorbeigeritten war. Das war eine durchaus sinnvolle Maßnahme, denn die junge Frau kam nun am Friedhof Darlingtons vorbei und dorthin durfte man ja auf gar keinen Fall blicken. Einen ganzen Monat Unglück würde es bringen, wenn man vom Rücken eines Pferdes aus zu den hölzernen Kreuzen hinübersah. Jane Porter hatte das erzählt, während sie den Schieber mit den Fladenbrotten aus dem Backofen geholt hatte. Die Köchin der Ranch hatte das ganz ernst gemeint und trotzdem drehte Sue Carson nun doch ihren Kopf nach

rechts. Sie war einfach zu neugierig, denn sie wusste ja, dass der Totengräber in den letzten Tagen viel zu tun gehabt hatte. Bei der Sache vom Montag hatten ja gleich sechs Leute ins Gras gebissen. Mithin gab es hier nun sechs ganz frisch aufgeschüttete Grabhügel zu bestaunen. Für gewöhnlich legte man die Gräber nur so tief an, dass die Särge geradeso hineinpassten. Die überschüssige Erde wurde dann einfach mit einer Schaufel darüber geworfen, so dass die letzten Ruhestätten durch kleine, braune Erhebungen gekennzeichnet waren. So machte man das in Darlington und unter den neuesten Grabhügeln lagen nun die Leichen von Ed Moosley, Joe Wick, Sam Finnegan, Dick Parker, Scott Bennett und Roy van Houten.

Sue Carson verzog das Gesicht, als ihr der letzte Name durch den Kopf ging. Im Store des Holländers hatte man doch immer ganz exquisite Dinge kaufen können. Geröstete Kaffeebohnen, Kakaopulver und in Stanniol verpackte Schokolade hatte es dort gegeben. Für eine kleine Gemeinde, die weit abseits vom Schuss an der Grenze zwischen Texas und Oklahoma lag, war das doch höchst bemerkenswert gewesen. Wo um Gottes willen sollte man die ganzen Leckereien denn jetzt kaufen? So etwas gab es ja allenfalls in New Orleans oder Baton Rouge und diese großen, schicken Städte am Mississippi waren ja viel zu weit weg.

Während Sue Carson an die Karamellbrocken, die sie immer in einer Tüte aus dem Laden Roy van Houtens getragen hatte, dachte, durchquerte Devil den Rio del Gato. Genau in der Mitte der Furt blieb er wie angewurzelt stehen, woraufhin die Frau zwischen seinen aufmerksam nach oben stehenden Ohren hindurchspähte. Waren die 7 Goldgräber mit ihren Schaufeln und Spitzhacken etwa in Richtung Gainesville unterwegs? Das war doch Unsinn! Am anderen Ufer gab es doch nur den Feldweg, der zwischen einigen

Äckern in schnurgerader Linie zu der Nachbargemeinde führte. Da waren ja keine Berge und wo sollte man sonst eine Mine graben?

Das Schneewittchen musterte das gegenüberliegende Ufer, wo man zahllose Hufabdrücke erkennen konnte. Aber das hatte ja nichts zu bedeuten – viele Menschen ritten täglich zwischen den beiden Ortschaften hin und her. Allein Gretel Fichtle kam mit ihren Postpaketen und Briefen gleich zwei- oder dreimal am Tag hier vorbei. Nein, die Kundschafterin mit dem Sombrero wollte nicht glauben, dass die Dennings-Brüder nach Gainesville unterwegs waren.

Devil setzte sich wieder in Bewegung. Er hatte hierzu keine Aufforderung von seiner Reiterin erhalten – er tat es ganz von allein. Wie ein Spürhund drehte er sich nach rechts und stapfte dann mitten im Flussbett nach Süden. Schon nach etwa 10 Sekunden blieb er wiederum stehen.

»Diese kleinen Dreckskerle...«, murmelte das Schneewittchen. Jetzt hatte auch sie es gesehen. Die Dennings-Brüder hatten ihre Maultiere nur wenige Schritte im Flussbett geführt und dann waren sie gleich wieder zum ursprünglichen Ufer zurückgekehrt. Das war ein listiger Trick gewesen, um etwaige Verfolger abzuschütteln. Eine schlaue Finte. Aber eben nicht schlau genug.

»Gut gemacht, Devil!«

Das pechschwarze Pferd sprang mit einem Satz die Uferböschung hinauf, wo das Schneewittchen in aller Ruhe die richtigen Hufabdrücke studieren konnte. Nachdem der Zügel freigegeben war, galoppierte der Vierbeiner übermütig schnaubend einen nur mäßig steilen Hang, der ein letzter Ausläufer der Little Red Hills sein musste, hinauf. Als er oben angekommen war, lächelte die im Sattel sitzende Frau. Ganz hinten, fast schon am Horizont, konnte man sie sehen. Ganz so, wie man im fernen Arabien auf den

Kamelen saß, so hockten die 7 Goldgräber auf ihren langsam dahintrottenden Maultieren. Der Vergleich war durchaus angebracht, denn die Landschaft hatte sich nun völlig verändert. Das, was vor Sue Carson lag, war nichts anderes als eine schier endlose Wüste. »Old Man's Desert« nannten die Comanchen und auch die Apachen dieses unwirtliche Land. Es war ganz flach und nur ab und an ragten ein paar skurrile Felsformationen, die der Wind über Jahrhunderte hinweg mühsam aus dem Stein geschliffen hatte, heraus. In einer Entfernung von 15 oder vielleicht 20 Meilen konnte man aber einen kompakten Gebirgszug erkennen. War dort die geheimnisvolle Mine versteckt?

Wenn man Sue Carson durch die Wüste reiten sah, wurde schnell klar, warum sie am heutigen Tag gerade ihr Lieblingskleid aus dem Schrank genommen hatte. Das Gelb des Stoffes verschmolz förmlich mit dem nahezu gleich gefärbten Sand. Da man die Silhouette Devils für den Schatten eines Felsens halten konnte, musste man aus der Distanz schon ganz genau hinsehen, um Pferd und Reiterin erkennen zu können. Nichtsdestotrotz achtete das Schneewittchen genau darauf, dass der Abstand zu den 7 Goldgräbern nicht zu klein wurde. Und das war gar nicht so einfach. Wenn man dem unablässig vorandrängenden Devil freie Hand gelassen hätte, so hätte er in nur einer Viertelstunde zu den Zwergen aufgeschlossen. Ja, die Dennings-Brüder waren so langsam unterwegs, dass Sue Carson immer wieder längere Linien nach links und rechts reiten musste, um genügend Zeit verstreichen zu lassen.

Nach etwa 2 Stunden stieg die Frau völlig entnervt aus dem Sattel. »Mein Gott, ich hätte ja zu Fuß gehen können und hätte diese Idioten trotzdem noch vor dem Mittag eingeholt...«

Sue Carson verspeiste gelangweilt ihr Butterbrot und den Apfel. Dann nahm sie kurz den Sombrero ab und wischte

sich mit dem Handrücken die Schweißperlen von der Stirn. Die staubtrockene Wüste entwickelte sich immer mehr zu einem glühenden Ofen, denn die Mittagssonne brannte unerbittlich herunter. Mithin nahm die Frau einen Schluck aus der Wasserflasche, die hinten am Sattel angebunden war. Dann zog sie die zusammengerollte Karte aus der Packtasche und breitete sie auf dem heißen Boden aus.

Sue Carson besaß keinen Kompass, aber sie konnte doch gut abschätzen, wo in ihrem Rücken die Häuser von Darlington und der Rio del Gato liegen mussten. Dort war Osten und der Gebirgszug, der mittlerweile ganz nah herangerückt war, war ja nicht zu übersehen. Er musste genau im Westen liegen. Das Schneewittchen lächelte, denn es fand diese Landmarken auf der Karte wieder. Die Berge waren mit dem Schriftzug »Hellfire Banks« versehen und boten einen merkwürdigen Anblick. Es sah aus, als ob der Leibhaftige ganz wütend ein gewaltiges Stück Butter in die Wüste geworfen hätte. Und dann hatte er mit einer riesigen Gabel einige Furchen hineingezogen, so dass 7 parallel nebeneinanderliegende Bergkämme entstanden waren. Das nicht sonderlich hohe Gebirge musste doch das Ziel der Reise sein? Am Anfang hatte es nicht so ausgesehen, aber dank der Karte wurde Sue Carson nun klar, dass sie die ganze Zeit einen großen Bogen geritten waren. Die Dennings-Brüder hatten nie genau auf ihr Ziel zugehalten. Nein, sie wollten offenbar unter allen Umständen verhindern, dass jemand den Standort der Mine erraten konnte. Natürlich wollten sie in die Hellfire Banks! Wohin auch sonst? Aber da gab es doch noch eine kleine Unstimmigkeit.

Die Frau mit dem Sombrero – wenn sie sich einen falschen Schnurrbart angeklebt hätte, so hätte man sie aus der Ferne für einen mexikanischen Lohnarbeiter, der sich aus unerfindlichen Gründen ein gelbes Kleid angezogen hatte,

halten können – holte noch einmal den Goldklumpen hervor. Sie konnte sich noch genau daran erinnern, wie sie Billy Bob Dennings in die Tasche seiner karierten Hose gegriffen und den Geldbeutel herausgezogen hatte. Zwei der Nuggets in dem Ledersäckchen waren ganz scharfkantig gewesen. Mit Sicherheit hatte man sie mit einer Hacke oder einem Meißel aus einer Erzader herausgebrochen. Aber die anderen Goldstücke, die sie mit den Fingerspitzen abgetastet hatte, waren ganz glatt und rund gewesen. Nur ein fließendes Gewässer konnte sie in diese Form gebracht haben. Aber auf der Karte war kein Fluss eingezeichnet. Gab es vielleicht mitten in den Bergen ein kleines, plätscherndes Bächlein, das der Zeichner übersehen hatte? Nun, wenn es das gab, dann musste dort in der Nähe auch die Mine liegen. Das Schneewittchen lächelte. Es war das letzte Mal, dass es das tat.

Gegen 2 Uhr am frühen Nachmittag ging es los. Sue Carson strich gelangweilt mit der Hand über den Hals, der vor ihr auf und ab wippte. Joe Wick hatte früher einmal gesagt, dass man Pferde nach einem Ausritt mit etwas Stroh abwischen solle. Der Vorarbeiter der Ranch hatte ausdrücklich darauf hingewiesen, dass man die Tiere nicht im kalten Schweiß stehen lassen dürfe, da sie sich sonst einen tüchtigen Schnupfen holen könnten. Devil schwitzte aber nie. Dieses merkwürdige Pferd war immer knochentrocken – ganz genau so wie der Sand in der Wüste.

»Die Damenbluse auf dem Bügel gehört doch in des Grabes Hügel.«

Ja, Devil war wirklich ein sonderbares Pferd. Eine Woche nachdem er von Baton Rouge auf die Ranch überführt worden war, hatte er seiner neuen Besitzerin vor den Kopf getreten. Sue Carson, die damals erst 13 Jahre alt gewesen war, hatte lange Zeit nichts davon gewusst. Sie war irgendwann in ihrem Bett aufgewacht und alles war wie

immer gewesen. Aber dann hatte sie ein Gespräch zwischen ihrer Mutter – diese lebte damals noch – und Jane Porter belauscht. Angeblich hatte man sie eines Tages ohne Bewusstsein im Pferdestall gefunden und nach oben getragen.

»Die Damenbluse auf dem Bügel gehört doch in des Grabes Hügel.«

Eine ganze Woche fehlte in den Kindheitserinnerungen Sue Carsons. Joe Wick war es gewesen, der die Theorie aufgestellt hatte, dass Devil dem Mädchen vor den Kopf getreten habe. So musste es gewesen sein, denn...

»Die Damenbluse auf dem Bügel gehört doch in des Grabes Hügel.«

Sue Carson riss den Zügel zurück, so dass Devil augenblicklich zum Stehen kam. Dreimal hatte sie es nun gehört. Sie hatte es ganz deutlich gehört! Die Augen der jungen Frau zuckten nervös hin und her. Wenn sie einen Colt dabeigehabt hätte, so hätte sie ihn jetzt wohl hervorgerissen und, ohne zu zögern, nach hinten geschossen. Diese Überlegung brauchte man aber nicht weiterführen, denn zum einen hatte sie keine Waffe und zum anderen war dort ja auch gar nichts. Abgesehen von den etwa 2 Meilen vorausreitenden Dennings-Brüdern war hier rein niemand.

Sue Carson stellte sich kurz in die Steigbügel und spitzte die Ohren. Abgesehen vom ruhigen Atem Devils und ihrem eigenen, pochenden Herzschlag war nichts zu hören. Es herrschte Totenstille. Zuletzt beugte sich die Frau tief nach unten und blickte ratlos unter dem Bauch des Pferdes hindurch. Nichts. Was hatte sie da auch erwartet?

Das Schneewittchen schüttelte sich und gab den Zügel wieder frei. Devil machte die ersten Schritte und nach

einem leisen Surren war es wieder da.

»Die Damenbluse auf dem Bügel gehört doch in des Grabes Hügel.«

Sue Carson stieß einen Schrei aus. Mit einem Satz war sie vom Pferd herunter und rannte los. Sie überschlug sich im glühend heißen Sand, wobei der Sombrero vom Kopf fiel. Sie rappelte sich auf. Sie rannte wieder und stürzte erneut. Auf allen Vieren erreichte sie schließlich einen Kaktus. Da das Gewächs von der Art *Carnegiea gigantea* war, hatte es eine beachtliche Größe und die vor Angst schlotternde Frau konnte sich dahinter verstecken.

Fast 5 Minuten verstrichen, bis sich Sue Carson traute, an dem stacheligen Kaktus vorbeizuspähen. Devil stand ganz unschuldig an Ort und Stelle. Er hatte ein paar vertrocknete Grasbüschel, die er vorsichtig aus dem Boden zupfte, gefunden. Sein Blick war konzentriert auf das spärliche Futter gerichtet – zumindest konnte man das vermuten, denn die dunklen Augen ließen sich kaum von dem pechschwarzen Fell unterscheiden.

»Was für eine Damenbluse? Okay, ich bin verrückt geworden. Sie haben es ja immer gesagt und nun ist es so weit. Ich habe den Verstand verloren.«

Die Frau in dem zitronengelben Kleid beobachtete noch eine Weile argwöhnisch ihr Pferd. Dann drehte sie den Kopf nach links. Auf einem schneeweißen Rippenbogen, der früher einmal ein Bison zusammengehalten hatte, schaukelte ein krummhalsiger Vogel, der sie anstarrte. Wenn man an ihm vorbeiblickte, sah man, wie die Dennings-Brüder bereits den ersten Bergkamm der Hellfire Banks hinaufritten. Sie musste ihnen jetzt schnell folgen, wenn sie sie nicht aus dem Blick verlieren wollte. Sonst wäre doch alles umsonst gewesen...

Das Schneewittchen bekreuzigte sich gleich dreimal, bevor es mit einem Ruck aufstand. Es sammelte den mexikanischen Hut auf und lief dann ganz schnell zu Devil hinüber. Das selbstbewusste Auftreten war freilich nur gespielt, denn Devil sollte die Furcht seiner Reiterin nicht bemerken. Mithin schwang sich Sue Carson ohne Zögern wieder in den Sattel. Warum auch nicht? Offensichtlich dröhnte der ausgetrocknete Boden unter den Hufen des Vierbeiners und das hörte sich eben so an, wie ein paar blödsinnige, achtlos dahingesprochene Worte. Und überhaupt war vermutlich Brandon Cole daran schuld. Er hatte Devil letzte Woche oben auf der Ranch neu beschlagen und sicherlich hing eines der Eisen so locker in den Nägeln, dass die sonderbaren Geräusche ja zwangsläufig entstehen mussten.

»Die Damenbluse auf dem Bügel gehört doch in des Grabes Hügel.«

Sue Carson gab ihrem Pferd die Sporen und als es im donnernden Galopp voranpreschte, verschwanden endlich die aberwitzigen Worte.

Nach einer Viertelstunde hätte Sue Carson beinahe wieder lächeln können. Aber als sie das Tempo herausnahm und Devil erneut in einen gemächlichen Schritt verfiel, war es wieder da. Und jetzt war es anders.

»Im Unterrock kocht er den Brei. Ist dir das wirklich einerlei?«

Das Schneewittchen hielt sich entsetzt die Hand vor den Mund. Erst eine Damenbluse und jetzt ein Unterrock? Was um Gottes willen hatte das zu bedeuten?

»Bitte hör auf! Bitte hör mit diesem Blödsinn auf!«, presste Sue Carson zwischen ihren Lippen hervor. Obwohl die Frau vermutete, dass sie einen Sonnenstich hatte, war sie sich

doch sicher, dass die Sätze, in denen es offenkundig um Damenbekleidung, einen Brei und irgendwelche Grabhügel ging, von ihrem Pferd kamen. Ja, sie war sich inzwischen sehr sicher, dass der Klang vom Rücken Devils heraufstieg und schließlich in ihrem Kopf ankam.

»Im Unterrock kocht er den Brei. Ist dir das wirklich einerlei?«

»Hör auf!«, schrie Sue Carson und gab Devil erneut die Sporen. Und tatsächlich hatte sie es gerade zum letzten Mal gehört. Offenbar war Devil nun genau da, wo er die ganze Zeit hingewollt hatte. Ohne Eile stieg er den ersten Kamm der 7 Berge hinauf. Es war so, als ob er das letzte Stück des Weges durch die Hellfire Banks bereits kennen würde. War er schon einmal hier gewesen? Das war doch unmöglich!

Das Schneewittchen hielt sich an der Mähne Devils fest und lauschte ganz aufmerksam, während sich der Hengst den Hang hinaufarbeitete. Abgesehen von dem Geklapper, das immer dann entstand, wenn die Hufe auf größere Steine traten, war nichts mehr zu hören. Sue Carson beschloss, niemals wieder darüber nachzudenken. Und darüber reden würde sie schon gleich gar nicht. Wozu auch? Um irgendwo an der Ostküste in eine Irrenanstalt gesteckt zu werden? Immerhin hatte der sonderbare Vorfall ja auch etwas Gutes: Schlimmer konnte es nun gewiss nicht mehr werden. Davon war sie überzeugt.

Ein Rotkehlchen schwirrte aufgeregt über den Kopf der jungen Frau hinweg. »Das Schneewittchen ist nun in den Bergen. Befreit es uns von diesen Zwergen?«, schien das Vögelein zu zwitschern.

Sue Carson blies entnervt die Backen auf. Sie tat so, als ob sie das nicht gehört hätte.

* * *

Die Tochter des Viehbarons Walter P. Carson blickte sich kurz um, als sie die Anhöhe erreicht hatte. Obwohl der Gebirgszug mitten in der glühend heißen Old Man's Desert gelegen war, gab es hier vereinzelte Bäume. Stellenweise war der Boden sogar mit grünen Grasmatten und kniehohem Buschwerk überzogen. Ganz so trocken schienen die Hellfire Banks also nicht zu sein – hier musste es Wasser geben.

Sue Carson sprang blitzschnell aus den Steigbügeln und warf sich hinter einen Wacholderbusch. Sie erreichte ihr Versteck im letzten Moment, denn drüben auf dem anderen Bergkamm drehte sich einer der Goldgräber um und das gelbe Kleid war hier ja kaum zu übersehen. Wieder einmal hatte sie Glück gehabt, denn der kleine Kerl bemerkte nicht einmal die Silhouette des Pferdes, das regungslos unter einer alten Rotbuche stand.

Nun begann ein amüsanter Spielchen: Immer wenn die 7 Zwerge einen der parallel nebeneinanderliegenden Bergrücken hinaufstiegen, tat das Schneewittchen das Gleiche. Ja, sobald die Maultiere eine der Anhöhen erstiegen hatten, erschien ihre Verfolgerin auf dem gegenüberliegenden Kamm, wo sie sich kurz versteckte, um das weitere Vorgehen zu beobachten. Erst auf dem sechsten Berg änderte sich die Situation. Die Dennings-Brüder waren sehr wohl auch in das nächste Tal hinabgestiegen, aber sie schwenkten nun nach Norden und dachten gar nicht daran, den letzten Kamm des Gebirges in Angriff zu nehmen. Das Tal sah zudem ganz anders aus als die vorherigen. Steile, fast senkrechte Felswände brachen hier ab und das Ganze erinnerte eher an einen schroffen Canyon, den ein wild tosender Fluss ausgewaschen haben musste.

Devil zögerte keine Sekunde und begab sich auf den schmalen Pfad, der mit starkem Gefälle schräg durch die graue Wand führte. Sue Carson blieb nichts anderes übrig,

als sich erneut an der Mähne des Pferdes festzuklammern und das eine oder andere Gebet zu sprechen. Immer wieder blickte sie mit kreidebleichem Gesicht in den Abgrund. Hatten die 7 Goldgräber diesen manchmal nur 2 Fuß breiten Steig höchstpersönlich in den Fels gehauen? Das musste Monate oder vielleicht sogar Jahre gedauert haben. Kein vernünftiger Mensch würde freiwillig sein Pferd hier herunterschicken. Für die in diesem Landstrich lebenden Leute waren die Vierbeiner ja viel zu wertvoll, um ein solches Risiko einzugehen. Ein Gaul, der sich ein Bein oder sogar den Hals gebrochen hatte, konnte ja keinen Pflug und keinen Wagen mehr ziehen. Mithin konnten sich die 7 Halunken hier bestens verbergen und völlig ungestört ihren Machenschaften nachgehen. Devil interessierte das freilich nicht. Schon nach 10 Minuten hatte er die Talsohle erreicht und folgte hier einem Weg, der immer breiter wurde. Und dann hörte die Frau von der Ranch das Rauschen. Da war der gesuchte Bach.

Das Schneewittchen nahm den Sombrero ab und betrachtete den gurgelnden Wasserlauf, der von kleineren Rinnsalen aus den weiter hinten liegenden Berghängen gespeist wurde. Das klare Wasser hatte an vielen Stellen kreisrunde Mulden in den Fels geschliffen und drehte sich darin ganz munter wie in kleinen Mühlen. Als Sue Carson über die Schulter blickte, verstand sie auch, warum dieser Wildbach in keiner Karte verzeichnet war. Er verlor sich im Nichts. Das Wasser verschwand ganz abrupt vor einer Felsbank und stürzte hier in eine Höhle hinab. Anhand der Geräusche konnte man vermuten, dass es in der Dunkelheit einen mächtigen Wasserfall gab. Das Schneewittchen presste entsetzt die Lippen zusammen, als es die leblosen Augen in einem der Strudel entdeckte. Sie gehörten zu einem toten Wapiti, der irgendwo aus der Steilwand gefallen sein musste. Nachdem er eine Weile vom Wasser zwischen den Felsbrocken hin und her geworfen worden war,

verschwand er samt seinem Geweih in dem dunklen Höhlenbogen, woraufhin sich die Frau bekreuzigte.

»Herzlichen Glückwunsch, Sue. Jetzt hast du auch noch das Tor zur Hölle gefunden...«, flüsterte das Schneewittchen, während Devil wieder Tempo aufnahm. Die Frau lachte kurz auf. Hätte man das nicht vorausahnen können, wenn man sich in die Hellfire Banks begab?

Mitten am Nachmittag zeigte Devil erneut ein sonderbares Verhalten. Da war keine geheimnisvolle Stimme, die von Damenbekleidung oder Grabhügeln sprach. Nein, das Pferd blieb lediglich vor einer nicht einsehbaren Biegung stehen. Keinen Inch rührte es sich.

»Was ist denn jetzt wieder?«, murmelte Sue Carson, nachdem sie eine Weile erfolglos am Zügel gerüttelt hatte. Sie drückte immer wieder die an ihren Stiefeln montierten Sporen in die Flanken des Pferdes, doch dieses weigerte sich, auch nur einen einzigen Schritt zu gehen. Mithin stieg die junge Frau ab und versuchte, den störrischen Vierbeiner von hinten her zu schieben. Das war gar nicht so ungefährlich, denn sie konnte sich hierbei ja »mal wieder« einen Tritt einhandeln. Aber es geschah rein gar nichts – das Pferd schlug weder aus noch bewegte es sich.

»Devil, ich weiß beim besten Willen nicht, was mit dir los ist, aber wenn du jetzt nicht weiterläufst, verlieren wir den Anschluss«, sagte das Schneewittchen, nachdem es vorn am Zaumzeug gezogen und sich dann wieder in den Sattel geschwungen hatte.

Das schwarze Pferd verharrte noch einige Sekunden, so als ob es nachdenken würde. Dann sprang es über den Wildbach und stieg einen Hang hinauf. Wie die Zunge einer Schlange hatte sich hier ein schmaler, langgestreckter Hügel in das Tal hineingeschoben. Im Gegensatz zu den viel steileren Felswänden war er mit Erde bedeckt und mit

einigen Bäumen bewachsen. Zwischen den Buchen lag eine dicke Schicht aus herabgefallenem Laub, das über Jahre oder vielleicht sogar Jahrzehnte hinweg nicht verrottet war. Devil stapfte völlig lautlos hindurch. Obwohl einiges Totholz herumlag, war kein einziges Knacken zu hören.

Oben auf dem breiten Kamm lief das Pferd noch ein Stück nach Norden. Da es gleich wieder stehen blieb, kletterte das Schneewittchen, das sich ratlos an der Mähne festgehalten hatte, erneut aus dem Sattel. Es ging bis zu dem Rand des Abhangs und spähte hinunter zu dem Weg, auf dem sie sich vor einer Minute noch befunden hatte. Etwa 50 Fuß unter der Frau lauerte Larry Dennings, dessen prächtige Gürtelschnalle verräterisch im Sonnenlicht glitzerte. Möglicherweise war es aber auch Jerry Dennings, der da mit seinem Gewehr am Ende der Kurve stand. Für den unwahrscheinlichen Fall, dass ihnen doch jemand in das Tal gefolgt war, hatten sich die Goldgräber noch einmal abgesichert. Wenn ein Verfolger die Wegbiegung entlanggekommen wäre, so hätte er ihn von dieser Stelle aus ganz bequem vom Pferd schießen können.

»Mein Gott, diese Halunken sind mit allen Wassern gewaschen. Sie haben hier sicherlich so einiges zu verstecken...«, murmelte Sue Carson, die mit verschränkten Armen zusah, wie der Zwerg nach einer Weile wieder auf sein Maultier stieg. Nachdem er verschwunden war, ritt Sue Carson auf dem Kamm weiter in die anvisierte Richtung.

Nur 5 Minuten später stand die Frau von der Ranch wieder an der Kante des Hanges. Unter ihr lag das Haus der 7 Goldgräber und man konnte schon auf den ersten Blick erkennen, dass es sich hierbei um eine dilettantisch zusammengeschusterte Bruchbude handelte. Links von der Hütte gab es einen Schuppen und einen Platz, der wohl dem Hacken und Aufstapeln von Feuerholz dienen mochte. An der rechten Seite der Behausung waren ein Unterstand für